

Österreichische
Alpenzeitung

Herausgegeben vom Österreichischen Alpenklub

Geleitet

von

Paul Kaltenegger

66. Jahrgang, 1948

Folge 1237—1242

Wien

Eigentum und Verlag des Österreichischen Alpenklubs

1237 1242

Aus ist es nun mit all' diesen Herrlichkeiten! Vergessen kann und will ich diese Zeit, die wir in unserer Verbundenheit mit den Bergen gemeinsam erlebt haben, nie: es war eine schöne Zeit! Ruhe nun aus, mein, unser innigstes Gedenken ist bei Dir!

Klubdaten: Friedls Eintritt in den Ö. A. R.: 1903. Ausschußmitglied 1923—39 als Kassier bzw. Rechnungsführer. Nach seinem aus Gesundheitsgründen erfolgten Ausscheiden aus dem Ausschusse, wurde Friedl in der Vollversammlung vom 27. Juni 1940 zum Ehrenauschußmitglied ernannt.

Friedl war auch „Preintaler“ und hat sich dort als Hüttenwart der Wödlhütte verdient gemacht.
Richard Gerin.

Elsbeth Große †

Am 8. Mai 1947 wurde nach Gottes unerforschlichem Ratschluß meine einzige, heißgeliebte Schwester Elsbeth — Elli nannten wir sie — für immer von mir genommen. Ein plötzlich einsetzendes Herzleiden hatte sie aufs Krankenlager geworfen, und weder die Kunst der Ärzte, noch ihr eigener Lebenswille und meine Pflege vermochten sie zu retten. Nach mehr als halbjährigem schwerstem Leiden glitt ihre Seele still hinüber in ein höheres Leben.

Lebenslang war sie mir treue Gefährtin und hat mir durch ihr liebes, sinniges, selbstloses Wesen den Himmel auf Erden bereitet. Wunderbar ergänzten wir einander: sie wirtschaftlich, ich wissenschaftlich veranlagt! Und waren doch im übrigen eins durch unsere große Liebe zur Natur, zu Sport und Kunst. So eng fühlten wir uns verwachsen, daß wir in jüngeren Jahren oft im Scherz von uns sagten: 1+1=1, und 2-1 wäre ½! In Wahrheit aber hielten wir eine Trennung seelisch so innig miteinander verbundener Menschen für unmöglich und hatten uns, je länger desto mehr, in den Gedanken hineingelebt: ein göttiges Geschick werde uns einmal gemeinsam von dieser Erde nehmen. Teilten wir doch alles miteinander, taten alles gemeinsam!

Noch 1944 weilten wir zu Hochtouren in den Alpen, hatten — dem Schicksal vertrauend — alles hinter uns zurückgelassen und verschlossen auch unterwegs geflissentlich unser Denken und Fühlen vor allem, was das Herz schwermachen konnte: Atem wollten wir schöpfen in schwerer Zeit! So stiegen wir — kraftvoll und lebensfroh — unter Fliegeralarm beim Aufbruch von der Hagener Hütte und Fliegeralarm bei der Rückkehr — gegen Ende unserer Ferien auf den Geißelkopf bei Mallnitz.

Schwierig ist er ja nicht, doch war er nicht in bester Beschaffenheit; daß die Sicherungen zerstört und in ihrer Salbtheit für Unerfahrene gefährlich waren, berührte uns persönlich wenig, da wir ihrer nicht bedurften. Doch war der steile Schutthang unterhalb der senkrechten Felsen des letzten Gipfelanstieges mit wenig zuverlässigem Schnee bedeckt, so daß die meisten Besteiger des Berges an dieser Stelle umkehrten. Auch für uns war sie etwas heikel, da wir ohne Seil gingen und darum keine Möglichkeit zu gegenseitiger Sicherung besaßen. Umso mehr Freude gab uns der schöne, freie Gipfel mit den steil aus der Tiefe heraufgewachsenen Bergen der näheren Umgebung und dem prächtigen Blick auf den Großglockner. Als glückliche Menschen — ganz allein waren wir — saßen wir droben! Und schmiedeten Pläne für 1945 — nicht ahnend, daß es unsere letzte Bergtour war.

Wie wir in den Alpen alles gemeinschaftlich unternahmen und gleichmäßig verteilten, so hatten wir es auch in unserm andern Edelsport, der Ballonfahrt, gehalten. Über sie durfte ich 1914 im Ö. A. R. in Wien Vortrag halten, in Ellis Beisein, und die Ö. A. Z. brachte damals ausführlichen Bericht darüber — uns beiden zur besonderer Freude; waren wir doch in diesem Sport die einzigen unseres Geschlechtes — nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt — die lange, weite und schwierige Nachtfahrten allein, ohne männlichen Begleiter, unternahmen — damit also unsere sportliche Selbständigkeit unantastbar unter Beweis stellend. Während wir im Bergsteigen unseren männlichen Klubkameraden nicht völlig ebenbürtig sind, da wir uns auch in den Jahren unserer höchsten Kraft den großen körperlichen Anstrengungen des Stufenschlagens und vor allem Lastenschleppens, auch des raschen Steigens, nicht gewachsen fühlten, weshalb wir meist mit Berufsführern gingen, so daß uns wohl mancher für unselbständig hielt, obwohl wir es im übrigen — von den ersten Vernjahren abgesehen — nicht waren. Auch unsere Berufsführer sind uns — soweit es sich um erstklassige Führer und wertvolle Menschen handelte — liebe Bergkameraden, manche sogar Freunde geworden. Das gilt nicht nur von den deutschen, sondern auch von den schweizerischen, französischen und italienischen Führern. Wir denken ihrer in Dankbarkeit; denn durch ihre Begleitung wurde es uns möglich, tief in das Herz der Berge, in ihre ergreifende Schönheit, Größe und Einsamkeit einzudringen.

Führertouren sind freilich eine kostspielige Sache. So mußten wir uns auch um deswillen manche Beschränkung auferlegen. Immerhin ist es uns in den rund 40 Jahren unserer Bergsteigerei vergönnt gewesen, eine Anzahl Viertausender zu ersteigen, u. a. Matterhorn, Tyskamm und Montblanc, sowie viele lange, schwierige und sehr schwierige Touren durchzuführen, vor allem in den Zillertalern, den Öztalern und der Tödigruppe. Eine unserer schönsten, beglückendsten Erinnerung ist auch die Überschreitung der Meije, mit Beiwacht auf dem Mittelgipfel; auf der kleinen Felsplatte etwa 20 Meter unter der höchsten Spitze.

Mit diesen Angaben über unsere Touren möge es genug sein. Ich bin darüber, das Wertvollste aus unserer Bergsteigerlaufbahn für eine Veröffentlichung zusammenzustellen. Darin wird auch Elli mit ihren Tagebuchaufzeichnungen zu Worte kommen.

Nur eines Erlebnisses will ich hier noch kurz gedenken, weil es meiner Ellis Wesen als Bergsteigerin besonders kennzeichnet. Am Mösle-Nordostgrat brach ihr als an letzter Stelle Kletternder ein großer Block unter den Fingern aus und warf sie vier bis fünf Meter hinab, zum Glück mit Halt auf einem Felsband, da das um einen Felszacken geschlungene Seil in Wirkung trat, ihr Pendeln über den Abgrund hinaus verhindernd. Doch fiel ihr der Block auf den Oberschenkel, eine starke Muskelquetschung hervorruhend, so daß das Bein hoch answoll und ihr große Schmerzen verursachte. Und doch war — als wir in Angst nach ihr hinunterspähten und -riefen — das erste, was wir von ihr sahen und hörten: ein liebes, beruhigendes Lächeln und die tröstenden Worte: „Ist weiter nichts.“ Liebenwürdig — selbstlos — heldisch — wie sie es immer war! Auch dachte sie keinen Augenblick daran, die Tour etwa abbrechen zu wollen, sondern setzte sie trotz ihrer großen Schmerzen durch: die zweite Hälfte Felsgrat — und den schmalen, steilen Firngrat hinauf — über das letzte Stück des Nordgrats hin zum Gipfel — und dann den langen — durch ein Gewitter unterbrochen und dadurch noch verlängerten — Abstieg nach dem Furschagelhaus. Kein Wort der Klage kam dabei über ihre Lippen! Sodas wir — ob der vielen interessanten Einzelheiten der Tour — beinahe ihres Unfalles vergaßen! Erst in der Hütte brach sie zusammen! Tand aber zum Glück dort liebevolle Fürsorge durch den damaligen Hüttenwart Alfons Hörhager, der uns dann auch ein liebeswerter Bergkamerad geworden ist. Und schon nach einigen Tagen der Ruhe wagte sie sich wieder — obwohl das Bein noch angeschwollen und der Schmerz nicht völlig geschwunden war — an eine neue Hochtour, um mich nicht länger warten zu lassen: die Überschreitung des Hochfeilers über den Grüngrat zur Wiener Hütte und über das Pfifischer Joch zurück zum Furschagelhaus.

Heute früh — am 13. Februar 1948 — hörte ich auf meinem Schulwege die erste Amsel singen. Vor einem Jahr schritt ich gequälten Herzens durch den Frühling, sah und hörte nichts von Vogelsang und Blütenpracht. Ein einziges Mal nur lauschte ich in tiefster Erschütterung dem Frühlingsliede eines Vogels — „da schlägt ein Buchfink! Hörst du ihn?“ hatte Elli mit glücklichem Lächeln gesagt — inmitten schwerster Atemnot. Heut' drang es mir wieder ins Herz, das Amsellied — nicht freilich als Jubelsang nahenden Frühlings wie ehemals — doch aber als glücklichster Erinnerung an Jahr um Jahr gemeinsam durchlebten Frühlingszaubers — und als Triumphlied unerschütterlichen Glaubens an eine Wiedervereinigung verwandter Seelen in irgend einer uns Menschen mit dem Schleier des Geheimnisses verhüllten Form. Und es wandelte sich mir, wie ich so stand und in Verzückung lauschte, dies Amsellied zum brünstigen Gebet: Gott möge — nach dem so plötzlichen Zusammenbruche meines andern Ichs — mir die Gesundheit und die Kraft erhalten, alles zu vollenden, was mir für unseres Erdenwallens Abschluß als heilige Pflicht in der Seele brennt!
Margarete Große.

Hugo Möller †

Den Entbehrungen und Wüten der ersten Nachkriegsmonate ist auch unser alter Klubkamerad Hugo Möller zum Opfer gefallen. Außer Stande, sich die fehlenden „Kalorien“ anderweitig zu beschaffen, war er auf die kargen amtlichen Rationen angewiesen. Der bis dahin kerngesunde Mann, dem niemand sein wirkliches Alter ansah, zumal er noch kein einziges graues Haar hatte, verfiel rasch einer zunehmenden Entkräftung. Bald war er zu schwach, das Bett zu verlassen und am 8. September 1945 erlöste eine Lungenentzündung den Siebzjährigen von seinen Leiden.

Hugo Möller fand schon als Zwanzigjähriger, im Jahre 1895, zum Klub, seine Mitgliedschaft wahrte also volle 50 Jahre. Er war ein eifriger Bergsteiger, den es immer wieder, bis in die ersten Jahre des zweiten Weltkrieges, in die Berge zog, bis die zunehmenden Verkehrserschwierigkeiten die Beschränkung auf Wienerwaldwanderungen erzwangen. Seine Berg-